

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 10 (1915)
Heft: 9

Artikel: Klara Zetkin, die Voranstürmende
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Vorkämpferin erscheint monatlich
Preis der Nummer 10 Rp.
Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

Zürich,
1. September 1915

Zuschriften an die Redaktion richte man an
Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6
Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich

Klara Zetkin, die Voransturmende.

Immer und immer wieder flüchten in diesen fluchbeladenen Zeiten des Weltkrieges unsere Gedanken zurück zu jenen unvergesslichen Stunden, da in Bern in den letzten Märztagen liebe Genossinnen aus den kriegsführenden und neutralen Ländern sich die Schwesternhände drückten und alle einander gelobten, im unablässigen Kampfe gegen den Krieg und für den Frieden fort und fort zu wirken. Sie aber, die Eine, die alle überragte mit dem glänzenden Fluss und dem Feuer ihrer Worte, stand inmitten der mutigen, trostigen Frauenschaar und leitete mit klugem Sinne die Verhandlungen. Aus den vergeistigten Zügen sprach der große Schmerz über das Unfassbare des Massenmordes, den Millionen von Proletariern täglich, stündlich an den Arbeitsbrüdern auf Geheiß des Kapitalismus ausüben.

Die Konferenz arbeitete still und sachlich, wie es ernsten Frauen geziemt. In einem an die Genossinnen aller Länder gerichteten Manifest setzte sie sich mit dem Krieg, seinen Ursachen, seinen Folgewirkungen und seiner Bekämpfung auseinander. Klar und bestimmt weist es am Schlusse den Sozialistinnen, den proletarischen Frauen, die Aufgabe zu, die „aus dem tiefsten Leid des Krieges geborene Friedenssehnsucht als bewußten Friedenswillen zur Geltung zu bringen“.

*

Das Manifest war nicht die einzige Kundgebung der Berner Tagung. Mit Einmütigkeit stimmte sie einem von einer Kommission beratenen und von zwei Genossinnen verfaßten Flugblatt zu, das mit den Fragen beginnt: Frauen des arbeitenden Volkes! Wo sind eure Männer? Wo sind eure Söhne? In schlichten, vom Herzen zum Herzen dringenden Worten werden darin die Triebkräfte des kapitalistischen Weltkrieges aufgedeckt und die werktätigen Frauen in den kriegsführenden Ländern aufgefordert, beseelt von dem einen Willen zur Tat millionenfach zu verkünden: Das Volk der Arbeit aller Länder ist ein Volk von Brüdern. Der Sozialismus allein ist der künftige Menschheitsfriede.

*

Sonntag war's. Die Arbeit der Frauen-Internationale neigte ihrem Ende entgegen. Draußen fiel der Schnee in weichen, leichten Flocken, die auf der Erde auseinander flossen. Ein seltsamer Glanz flutete in den kleinen Saal hinein. Wie stilles Leuch-

ten, wie fernes Grüßen umfloß er die Gestalt mit den ergrauten Haaren, die mit lebhaft erhobenen Händen aus begeistertem Munde sprach. Unaufhaltbar, bedächtig fielen die Flocken. Waren es von den Leidenstränen aus den blutig rotgeweinten Augen der Millionen von Kindern, Müttern und Frauen, die um ihr Liebstes bangen und trauern? Waren es Schmerzenstränen, in denen die Sehnsucht, das verzehrende Heimweh mitzitterte, der zu Tode getroffenen, hilflos auf den Schlachtfeldern liegenden Arbeitsbrüder? Hatten eilende Lüfte von den unaufhörlich fließenden Tropfen hinaufgetragen zu den weißen Wolken und sie hinübergesandt in das kleine Land mit den eisumkrönten, die Freiheit behütenden Bergeshöhen, in deren Tälern drei Völker im Frieden nebeneinander wohnen?

*

Am vergangenen 31. Juli hat sich der Todestag eines Großen gejährt, dessen ganzes Lebenswerk der Erhaltung des Weltfriedens gegolten hat: Jean Jaurès. Er, der tief national und international Empfindende, dem zwei Herzen zugleich in der Brust geschlagen, der ein Franzose war und dennoch wie ein Deutscher fühlte, hat wie wenige seiner Zeitgenossen das innerste Wesen der deutschen Arbeiterbewegung, der deutschen Sozialdemokratie, in ihrer Stärke und Schwäche erkannt. Am internationalen Sozialistenkongress zu Amsterdam 1904 hat er ihre Ohnmacht gekennzeichnet mit den an die Brüder jenseits des Rheines gerichteten Worten:

„Gewiß, ihr seid eine große, bewunderungswürdige Partei, die dem internationalen Sozialismus . . . das Vorbild einer konsequenten systematischen Aktion, einer wohlgegliederten und mächtigen Organisation gegeben hat, die vor keinem Opfer zurückgeschaut und sich durch keinen Ansturm zurückstrecken läßt. Ihr seid eine große Partei, ihr seid die Zukunft Deutschlands, eine der edelsten und glorreichsten Parteien der zivilisierenden und denkenden Menschheit. Aber“, fügte er schmerzlich bewegt hinzu, „ihr habt weder die revolutionäre noch die parlamentarische Aktion.“

Damit wollte er sagen: Wohl seid ihr, deutsche Brüder, stark und mächtig in euch selbst. Aber es fehlt euch der bestimmende Einfluß auf die Regierung und damit auf den bürgerlichen Staat und es fehlt euch die revolutionäre, auf die Gegenwart mit immer neuen tatkräftigen Impulsen einwirkende Tradition einer ruhmvollen Vergangenheit.

Und wie Taurès, so erkannte jene, vor deren Friedensarbeit sich die deutsche Militärmacht zu fürchten begann, Klara Zetkin, mit durch das Studium und durch die Jahre geschärftem Blick den Mangel an jener ungestüm hervorbrechenden, vom Augenblick geborenen, unbeugsam entschlossenen Tatkraft, auf die bei Ausbruch des Weltkrieges die ganze proletarische Internationale in höchster Spannung vertrauensvoll, aber vergebens gewartet und gehofft hatte.

*

Eine allen Wetterstürmen trockende Revolutionärin ist Klara Zetkin immer gewesen, als Mensch und als Kämpferin.

Schon in ihren jungen Jahren, da sie den Wundergarten der Liebe betreten, ist sie, unbekümmert um das Gerede der anderen, der Stimme ihres Herzens gefolgt. Ihr, der einstmals hungernden jungen Mutter, der mit der Mühsal des Lebens, um den Unterhalt ringenden Frau, die mit aller zärtlichen und opferbereiten Liebe den kränkelnden Lebensgefährten hegte und pflegte, die aus der Tiefe bis in die Höhen des Lebens emporgestiegen, blieb wohl keine Seite des menschlichen Daseins verborgen oder unbekannt.

Klara Zetkin vermochte unerschöpflich zu spenden und zu laben. Man müßte sie nicht kennen, sie nie gesehen und gehört haben, aber Leserin des Kampforgans, der „Gleichheit“, sein, die sie redigierte, um zu wissen, daß so nur die voll entwickelte, vielseitig veranlagte Persönlichkeit der Frau, Mutter und Klassenkämpferin zum Proletariate sprechen, mit ihm fühlen und leiden, mit ihm Seite an Seite zu kämpfen und zu unterliegen und dennoch zu siegen vermag.

*

Klara Zetkin hat den proletarischen Frauen viel gegeben. Aber ihr Werk hätte nicht jene stolze Höhe zu erklimmen vermocht ohne die vielen Tausende und Hunderttausende von proletarischen Frauen, die vielen Ungenannten und Ungekannten, die den Wegen der Führerin gefolgt sind und in immer größerer Zahl sich um sie scharten, jene Frauen und Mütter der Arbeit, die zu tiefst zu Boden getreten sind, die zu jenen Mühseligen und Beladenen gehören, die an Leib und Seele ausgebeutet, versklavt, verknechtet sind.

Frauen des arbeitenden Volkes!

Wo sind eure Männer? Wo sind eure Söhne?

Seit zwölf Monaten stehen sie draußen im Feld. Sie sind ihrer Arbeit, ihrem Heim entrissen: Jünglinge, die Stütze und Hoffnung ihrer Eltern; Männer in der Blüte ihrer Jahre; Männer mit ergrauendem Haar, die Ernährer ihrer Familien. Sie alle tragen den bunten Rock, hausen in den Schützengräben, sind kommandiert zu vernichten, was fleißige Arbeit geschaffen hat.

Millionen ruhen bereits in den Massengräbern. Hunderttausende und Überhunderttausende liegen in den Lazaretten — mit zerfetzten Leibern, mit zerschmetterten Gliedern, mit erblindeten Augen und zerstörtem Hirn, gepackt von Seuchen oder niedergeworfen vor Erschöpfung.

Und noch einmal kehren wir zurück zur sozialistischen Frauenkonferenz in Bern. Die Verhandlungen waren beeendet. Da drängte es eine der englischen Ge nossinnen, den heißen Dank im Namen aller proletarischen Frauen der mutigen Vorkämpferin auszusprechen für ihr Lebenswerk, das der ganzen Menschheit gedient. In fraulicher Bescheidenheit wies sie das Lob zurück und mit gerührter Stimme, aus der das Erleben des Edelmenschen herausklang, sagte sie: „Was ich getan und tun mußte, ist für mich eine Selbstverständlichkeit, das größte Glück meines Lebens gewesen. Kraft hat mir gegeben auf der einen Seite die feste wissenschaftliche Überzeugung, auf der andern das Verbündensein mit dem Wollen und Streben der arbeitenden Massen.“ Dann fuhr sie fort und ihre Gestalt schien höher und höher zu wachsen:

„Der Boden des Sozialismus, auf dem wir alle stehen, ist heilig, und in meinem Innern erwachen die Worte, die Moses vernommen auf dem Berge Horeb: Zieh' deine Schuhe aus, der Boden, auf dem du stehst, ist heiliges Land. Unser Boden ist geheiligt durch das Kämpfen und Leiden von Millionen von Ungenannten und Ungekannten. Drum sei unser aller Gelöbnis, in fester Überzeugung und in diesem Bewußtsein einer großen Gemeinschaft anzugehören, die nicht nur bereit ist, zu beraten, sondern auch zu taten.“

*

Nun weilt die tapfer Voranstürmende hinter Kerkermauern, kampfbereit, jetzt erst recht. Mit diesem Akt der Brutalität hat sich die deutsche Regierung selbst gerichtet. Ihr wird es nicht gelingen, mit der Gefangennahme der Führerin die Friedensbewegung der proletarischen Frauen zu ersticken. Dem brandenden Meere gleich, wenn es, vom Orkan gepeitscht, sich in das Land ergießt und es überflutet, werden die sozialistischen Frauen in immer mächtigerem Ansturm zum Kampfe ausholen gegen den menschenausbeutenden und menschenvernechtenden Kapitalismus und seinen Helfershelfer, den Krieg. Vereint mit den Arbeitsbrüdern werden sie nicht ruhen und rasten, bis diese beiden Felsen, die Stützen der heutigen Gesellschaft, geborsten und gebrochen sind.

Verbrannte Dörfer und Städte, zertrümmerte Brücken, vernichtete Wälder und zerwühlte Aecker sind die Spuren ihrer Taten.

Proletarierfrauen! Man hat euch gesagt, eure Männer und Söhne seien hinausgezogen, euch, die schwachen Frauen, eure Kinder, euer Haus und euern Herd zu schützen. Wie ist die Wirklichkeit? Auf den Schultern der „schwachen“ Frauen ist doppelte Last gehäuft. Schutzlos seid ihr dem Kummer und der Not überantwortet. Eure Kinder hungern und frieren, das Dach über eurem Kopf droht man euch zu nehmen, euer Herd ist kalt und leer.

Man hat euch geredet von der einen großen Brüder- und Schwesternschaft zwischen hoch und niedrig, von dem Burgfrieden zwischen arm und reich. Nun, der Burgfrieden zeigt sich darin, daß der Unternehmer eure Löhne drückt, der Händler und